Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 18-22 (1968-1972)

Heft: 78

Artikel: Seltene Schweizer Kleinmünzen. I

Autor: Tobler, Edwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siscia, distingue celles émises à 1/72 de celles à 1/96 de livre, dont le passage de l'une à l'autre a dû survenir en février 313. Il est intéressant de rappeler que Licinius participa à la réforme et qu'il l'appliqua à Siscia avant que de se déplacer vers l'Est pour combattre Maximinus Daza. Les folles conservés au British Museum, d'un diamètre de 19 mm (1/96 de livre) frappés à Rome et à Ostie, semblent indiquer que la réforme y fut faite déjà avant.

Notes of the synopsis (folder):

(i) ? symbolises probable location of these issues, pending die-module measurements being made on coins not represented in the British Museum Collection.
(ii) Figures in parentheses ( ) represent silver assays obtained by the author – expressed as a percentage of the coin alloy.
(iii) I place the unmarked issues in the Treveran series; while maintaining the possibility of their production by itinerant mint-workers accompanying Constantine in Italy in late 312 ad early 313.

SELTENE SCHWEIZER KLEINMÜNZEN *

Edwin Tobler

Wer sich mit schweizerischen Kleinmünzen befaßt, kann immer wieder freudige Überraschungen erleben. Den gröberen Sorten gegenüber, sei es in Gold oder Silber, ist die Zahl der Kleinmünztypen bedeutend größer, dennoch wurden sie bis in letzter Zeit von vielen Sammlern als Stiefkinder behandelt. So ist es auch nicht verwunderlich, daß in der Literatur in dieser Hinsicht noch manche Lücke besteht, während in den meisten Museen verborgene Schätze an Kleinmünzen liegen, und hie und da auch im Handel unbekannte Stücke auftauchen.

Geldgeschichtlich sind diese Gepräge aber mindestens so wichtig und ebenso interessant wie die größeren Nominale. Es waren ja hauptsächlich die Kleinmünzen, die im täglichen Gebrauch als Zahlungsmittel Verwendung fanden, die wertvolleren Münzen dienten in erster Linie dem Großhandel und waren weitgehend ausländischen Ursprungs. Natürlich zirkulierte auch fremdes Kleingeld in der Schweiz, jedoch nicht in dem Ausmaß und der Vielfalt wie bei den größeren Nominalen. In künstlerischer Hinsicht allerdings boten die gröbern Sorten, besonders die Taler, den Stempelschneidern weit mehr Entfaltungsmöglichkeiten. Dennoch finden wir aber auch bei den Kleinmünzen außerordentlich schöne Gepräge, und wir staunen, wie mancher Stempelschneider es verstand, auch auf kleinstem Raum feine und wirkungsvolle Münzbilder hervorzubringen.

Deshalb möchten wir nun den Leser mit einigen unedierten Kleinmünzen bekannt machen und zugleich einige seltene Stücke abbilden, die wohl schon beschrieben, aber unseres Wissens noch nie in photographischer Wiedergabe gezeigt wurden.

Bibliographie

Ausstellung Haus zum Rechberg, Zürcher Münzen und Medaillen, Zürich 1969.
Erich B. Cahn, Freiburg, Schweizerische Münzkataloge I, Bern 1959.
Gottlieb Emanuel von Haller, Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett, Bern 1780–1781.

* Für sachliche und sprachliche Hinweise danke ich Herrn Dr. Hans-Ulrich Geiger.

Hans Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte, Zürich 1966.
N. Morard, E. B. Cahn et C. Villard, Monnaies de Fribourg, Fribourg 1969.
Friedrich Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte, Schaffhausen 1959.
– Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Schwyz 1964.
– Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug, Zug 1966.
Wunderly: W. Tobler-Meyer, Die Münz- und Medaillensammlung des Herrn H. Wunderly-von Muralt, Zürich 1896–1898.

Zürich

1 Schilling-Klippe 1589

Vs. MON · — NO · T — HVRIC — ENSIS
Zürcher Wappen, gegittert, in spanischem Schild, auf ein langschenkliges Kreuz gelegt, dessen Schenkel die Umschrift unterteilen. Das Wappen von einem Vierpaß in Kreislinie umgeben, mit je einem Punkt zwischen den Bogen. Schnurkreis und Kreislinie.

Rs. + CIVITATIS ✚ IMPERIALIS 89
Einköpfiger Adler nach links in einer Kreislinie, die mehrfach unterbrochen ist. Schnurkreis und Kreislinie.

1,970 g 22,5 × 23 mm Billon
Ausstellung Haus zum Rechberg 139, 140 (nicht abgebildet).
Hürlimann Nr. 1056 (als gewöhnliche Münze).
Von 1589 kennen wir eine größere Zahl Schillingvarianten, die sich hauptsächlich in den Verzierungen unterscheiden. Davon sind einige Klippen bekannt.

2 Rappenklippe o. J., zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

Vs. Ovales Zürcher Wappen, untere Hälfte damasziert. Der Trennungsstrich im Wappen ist leicht gebogen. Links des Wappens ein Lorbeer-, rechts ein Palmzweig, die sich unten kreuzen. Perlkreis.

Rs. 3 / HALLER in einer Kartusche mit drei kleinen Tulpenblüten nach außen. Perlkreis.

0,93 g 18 × 18 mm Billon. Schweizerisches Landesmuseum.
Ausstellung Haus zum Rechberg 294 (nicht abgebildet).

Schwyz

3 1 Schilling 1655

Vs. · MON · SV —— ITENSIS.
Gekrönter Doppeladler mit Nimben in einem Schnurkreis, der oben und unten unterbrochen ist. Im Abschnitt zwischen der Jahrzahl · 16 — 55 · kleines Schwyzer Wappen mit einem Kreuz in der rechten oberen Ecke (heraldisch gesehen). Schnurkreis.

Rs. ⁎ — · S · ANCT ⁎ MARTINVS ⁎
Brustbild des Heiligen von vorn mit Mitra, Nimbus, Schwert und Krummstab in einem Schnurkreis, der oben unterbrochen ist. Schnurkreis.

1,15 g 19 mm Billon
Im Schweizerischen Landesmuseum befindet sich ein ähnlicher Schilling von 1654, jedoch mit dem Kreuz in der linken obern Ecke.

Die Besonderheit an dieser Münze ist das Wappen. Unseres Wissens ist es eine der ersten Münzen von Schwyz, bei der das Kreuz im Wappen vorkommt. Bis zu diesem Zeitpunkt sehen wir das Schwyzer Wappen auf Münzen ganz leer oder damasziert, vereinzelt auch punktiert (Gemeinschaftsprägungen mit Uri und Unterwalden). Auch auf späteren Münzen des 17. Jahrhunderts fehlt das Kreuz (Oertli 1672 und 1674). Erst die Prägungen des 18. Jahrhunderts, zuerst die 20 Kreuzerstücke und die Schillinge, die 1730 in Bäch geprägt wurden, tragen jetzt ohne Ausnahme das Kreuz im roten Feld. Uneinheitlich bleibt zuerst noch die Lage des Kreuzes. Die Prägungen von 1730 zeigen es oben rechts, während es bei der neu einsetzenden Prägeperiode im Jahr 1773 seinen Platz einmal rechts und einmal links erhielt. Im Jahre 1777 fragte Münzmeister Städelin die Regierung an, ob er das Kreuz auf den Münzen rechts oder links anbringen solle (SNR, XXVII, 409 ff.). Er erhielt darauf die Anweisung, das Kreuz auf die linke Seite des Landesschildes zu setzen. Leider geht aus diesen Angaben im Landrats-Protokoll nicht eindeutig hervor, ob der Rat die heraldische Betrachtungsweise gemeint hat. Nachdem aber Münzmeister Städelin und alle nach ihm für Schwyz arbeitenden Stempelschneider das Kreuz auf die linke Seite setzten, ist anzunehmen, daß dies dem Willen der Schwyzer Regierung entsprach. Wir kennen nach 1777 keine Schwyzer Münze mehr, die das Kreuz nicht an dem oben beschriebenen Platz trägt. Endgültig fixiert wurde diese Lage des Kreuzes erst 1815 bei der Festlegung der Kantonswappen für das eidgenössische Bundessiegel.

4 1 Schilling 1730, geprägt von A. Brentano in Bäch.

Vs. · ⁎ MONETA · NOVA · SVITENSIS
Schwyzer Wappen, rot tingiert und damasziert, zwischen der Jahrzahl 17 — 30 und in einem Gerstenkornkreis. Über dem Wappen ein geflügelter Engelskopf. Gerstenkornkreis.

Rs. · AD · DEI · —— · HONOREM ·
In einem Lorbeerkranz mit Beeren und Bandschleife die Wertbezeichnung: I / SCHIL / LING. Gerstenkornkreis.

1,23 g 20 mm Billon

Wielandt 95, aber nicht abgebildet.

Von diesem Typ ist nur der Jahrgang 1730 bekannt.
Die Prägungen von Brentano in Bäch widersprachen den damaligen Tagsatzungsbeschlüssen, welche die Admodiation, d. h. die Vergebung der Münzprägungen an einen privaten Unternehmer verboten. Deshalb wurden diese Münzen bald nach ihrem Erscheinen vielerorts verrufen, so besonders von Zürich, für dessen Umlaufgebiet sie ihrem Aussehen nach sicher bestimmt waren. Die Prägetätigkeit in Bäch nahm dadurch ein jähes Ende, und die dort geschlagenen Münzen sind heute ziemlich selten. (Vgl. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, 53 ff.)

5 1 Rappen 1776

Vs. Ovales, oben eingebuchtetes Wappen, rot tingiert, zwischen einem Palm- und einem Lorbeerzweig. Links oben — heraldisch gesehen — im Wappenfeld kleines vertieftes Kreuz. Über dem Wappen eine Muschelverzierung. Gerstenkornkreis.

Rs. 1 / RAPEN / 1776 in leicht aufwärts gebogener Schrift, umgeben von einfacher Schnörkelverzierung. Über der Wertziffer Mmz. S. Unten eine Kreuzblume. Gerstenkornkreis.
0,57 g 14 mm Billon
Wielandt 109, aber nicht abgebildet. Wunderly 1682.

Das sind unseres Wissens die einzigen Rappen von Schwyz aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die mit einem Silberzusatz ausgegeben wurden. In den Landratsprotokollen (vgl. SNR, Bd. XXVII, 408 ff.) finden wir darüber interessante Angaben. So beklagte sich Münzmeister Städelin am 1. Juni 1776 beim Rat, daß er zu seinem größten Leidwesen vernommen habe, es seien wegen seinen neuen Rappen Widerwärtigkeiten entstanden. Diese habe er nach dem Freiburger Fuß, ja sogar noch besser, ausgebracht und nur für etwa 57 Gulden solche geprägt. Städelin anerbot sich, diese Rappen wieder einzuwechseln, wenn jemand es verlange. Der Rat beließ sie aber im Kurs. Am 8. Februar 1777 bat Städelin erneut um die Erlaubnis, neue Rappen schlagen zu dürfen, diesmal jedoch ohne Korn. Er versprach auch, wenn seinem Gesuch entsprochen werde, die ehemals für 50 Gulden geprägten Rappen gegen neue einzuwechseln. Städelin erhielt tatsächlich die Erlaubnis, für 100 Gulden Kupferrappen zu prägen, und es wurde jedermann freigestellt, die alten Rappen gegen neue einzuwechseln. Einen wesentlichen Verlust dürfte der Münzmeister dabei kaum gehabt haben. Der Rückfluß des Silbers in den alten Rappen entschädigte ihn sicher weitgehend für die Arbeit, die er mit den neuen Rappen hatte, welche er zum Einwechseln benötigte. Von 1777 an wurden somit nur noch Kupferrappen geprägt. Es scheint, daß die in geringer Menge (etwa 9000 Stück) geschlagenen Rappen von 1776 mit dem Silberzusatz tatsächlich wieder eingezogen und eingeschmolzen wurden, denn heute dürften nur noch wenige Exemplare vorhanden sein.

Zug

6 Groschen (?) 1597

Vs. + MONETA + NO — TVGIENSIS
Zuger Wappen in spanischem Schild. Über dem Wappen die Jahrzahl ·97· und zu beiden Seiten des Wappens je ein kleiner Ring. Unten im Schriftkreis ein kleines ovales Schildchen mit der Wertangabe (?) 1 A). Perlkreis.

Rs. + SANCT · ——— WOLFG ∘
Der stehende Heilige von vorn in vollem Ornat, mit Krummstab, Beil und Kirchenmodel, in einer Kreislinie, die mehrfach unterbrochen ist. Perlkreis.

Etwa 2 g 22 mm Silber. Sammlung der Bürgerbibliothek in Luzern, jetzt im Staatsarchiv, wohl Unikum.

Das Stück wird von Victor Luthiger, Die Münzen und Münzmeister von Zug, «Zuger Neujahrsblatt» 1929, 55, erwähnt (freundliche Angaben von Herrn H. Rosenberg †, Luzern). Leider fehlen uns nähere Angaben, um diese Münze genau bestimmen zu können. Gewicht und Durchmesser entsprechen den Durchschnittswerten der Groschen aus der gleichen Zeit, vielleicht könnte es sich um eine Probe handeln.

Die Vorderseite entspricht im Stil, der Schriftart, den Interpunktionszeichen und der Wappenform genau den Groschen von 1597, von denen es mehrere Varianten gibt. Daß es sich aber nicht um den Stempel irgendeines dieser Groschen handelt, zeigt das ovale Schildchen unten im Schriftkreis, das bei den Groschen gänzlich fehlt. Es macht den Anschein, als ob es sich um eine Wertangabe handelt, die uns aber nicht klar ist. Die Ziffer 1 ist sehr deutlich, während die beiden nachfolgenden Buchstaben oder Zeichen nicht klar zu entziffern sind. Es könnte sich um ein A und ein umgekehrtes C handeln, deren Deutung uns bis jetzt nicht gelungen ist. Gegen ein Münzmeisterzeichen spricht die Ziffer 1.

Die Rückseite ist den Groschen völlig verschieden. An Stelle des Doppeladlers sehen wir St. Wolfgang, den einen Stadtheiligen von Zug. Seine Gestaltung entspricht derjenigen auf den 10-Schilling-Stücken von 1602, von denen es einige Varianten gibt. Aber auch hier scheint es sich um einen besonderen Stempel zu handeln von etwas kleinerem Format. Die Umschrift ist uns in gleicher Abkürzung bei den 10-Schilling-Stücken nicht bekannt, und die Wertbezeichnung 10 fehlt.

7 1/6 Assis o. J. (vermutlich 1. Hälfte 18. Jahrhundert)

Vs. $\frac{1}{6}$ ASSIS : TVGIENSIS (Variante : $\frac{1}{6}$ ASSIS TVGIENSIS)
Zuger Wappen in spanischem Schild in einer Kreislinie, die oben durch die Wertzahl unterbrochen ist. Gerstenkornkreis.

Rs. DAT · ET DABITVR : VOB · (Variante DAT ET DABITVR · VOB)
Gekrönter Doppeladler mit einem Schwert und einem Zepter in den Krallen, in einer Kreislinie, die durch die Krone unterbrochen ist. Gerstenkornkreis.

0,24 g und 0,25 g 13 mm und 12,5 mm Billon

Wielandt beschreibt unter Nr. 115 eine ähnliche Münze, gibt jedoch von Schwert und Zepter nichts an, so daß wir annehmen müssen, daß diese Varianten ihm unbekannt blieben.

Schon mehrmals haben sich Zuger Münzmeister die Ähnlichkeit des Zuger Wappens mit dem österreichischen Bindenschild zunutze gemacht, um ihre Gepräge in teils weit entfernten Gegenden in Umlauf zu bringen. Bei diesen Kleinmünzen ging ihr Hersteller sogar so weit, daß er zum Doppeladler auch noch die beiden Insignien Schwert und Zepter hinzufügte. Soweit uns bekannt ist, sind diese 1/6 Assis die einzigen Schweizer Münzen, die den Doppeladler in dieser Gestalt tragen.

Freiburg

8 Kreuzer o. J. (17. Jahrhundert)
Gleicher Typ wie die Kreuzer 1622 ff.

Vs. ✠ MONETA · FRIBVRGENSI :
Doppeladler mit dem Stadtwappen in spanischem Schild auf der Brust. In der linken oberen Ecke des Wappens ein großer Punkt. Gerstenkornkreis.

Rs. ✠ SANCTVS · NICOLAVS ·
Einfaches Ankerkreuz mit je einer Kreuzblume zwischen den Schenkeln in einem Schnurkreis. Schnurkreis.
0,9 g 18,5 mm Billon
Vergleiche Auktion Nr. 97, Leo Hamburger, Frankfurt am Main, 1932, Nr. 616. Dort als 2 Deniers, sonst unediert.

9 Vierer 1736
Vs. ❀ MONETA ❀ FRIBURGENSIS
Doppeladler mit dem alten Stadtwappen in spanischem Schild auf der Brust, in einem Schnurkreis. Außen Gerstenkornkreis.
Rs. ❀ SANCTUS ❀ NICOLAUS ❀
Ankerkreuz mit je einer Tulpenblüte zwischen den Schenkeln in einem Schnurkreis. Unten im Schriftkreis die Jahrzahl 1736. Gerstenkornkreis.
0,49 g 14,5 mm Billon
Unediert.

10 Vierer 1744
Vs. ❀ MONETA ❀ FRIBURGENSIS
Die dreiteilige Burg mit Halbring in einem Perlkreis. Außen Gerstenkornkreis.
Rs. SANCTUS ❀ NICOLAUS
Ankerkreuz mit je einem Blümchen zwischen den Schenkeln in einer Kreislinie. Unten im Schriftkreis die Jahrzahl 1744. Gerstenkornkreis.
0,56 g 14,5 mm Billon. Schweizerisches Landesmuseum.
Dieser Typ scheint mit diesem Jahrgang unediert zu sein. Vergleiche Cahn 71. Morard, Cahn, Villard 66.

11 Deniers aus dem 18. Jahrhundert
Nur einseitig geprägt.

a) F R Y . . . . . 176 (3 ?)
In der Mitte ein Gabelkreuz.
0,510 g 13,5 mm Kupfer

b) F R Y B . . . . . 176 . . Stempelgleich wie a.
In der Mitte ein Gabelkreuz.
0,315 g 11,5 mm Kupfer

c) ꓨꓤꓞ . . . . . (retograd)
In der Mitte ein Gabelkreuz.
0,505 g 14 mm Kupfer

d) . . . . . R E I B . . . . . .
In einer Kreislinie ein Ankerkreuz mit je drei Punkten zwischen den Schenkeln.
0,225 g 12 mm Kupfer

e) Umschrift nicht mehr lesbar. Kreuz deutlich.
In einer Kreislinie ein Ankerkreuz mit je drei Punkten zwischen den Schenkeln.
0,265 g 12 mm Kupfer

f) F R I B . . . . . 17 . . . . .
In einer Kreislinie ein Ankerkreuz mit je einem Kreuzstern zwischen den Schenkeln.
0,440 g 13 mm Kupfer

g) . . . . . V R G · 1735
In einer Kreislinie kleines Gabelkreuz. Außen Perlkreis.
0,180 g 12 mm Kupfer

h) F B O V R G · I7 . . . . 35 ·
In einer Kreislinie ein kleines Gabelkreuz. Außen Perlkreis.
0,195 g 12,5 mm Kupfer

i) . . . . . R G 1763
In einer Kreislinie ein einfaches Kreuz.
0,200 g 13 mm Kupfer

k) F R . . . . . B U 63
Ist stempelgleich wie i.
0,225 g 12 mm Kupfer

Diese Münzen sind alle aus Kupfer, und die Prägungen sind sehr mangelhaft ausgeführt. Das Münzbild und die Umschrift sind auf keinem uns bekannten Exemplar vollständig vorhanden. Gewicht und Durchmesser variieren stark. Es scheint, daß diese Münzen mit dem Hammer geschlagen wurden, eine Prägeart, die im 18. Jahrhundert sonst kaum noch gebräuchlich war. Die dünnen Kupferschrötlinge sind meistens durch den Schlag an den Rändern gerissen. Wir dürften sicher nicht fehlgehen, wenn wir Hallers Beschreibung (Bd. II, 127) auf diese Münzen beziehen. Er schreibt: «Denier, deren 48 einen Bazen machen, die kleinste Münze in der Schweiz, denn der Haller gehen nur 32 auf den Bazen. Sie sind zur Kommlichkeit der Freyburgischen Zollstädte und sonst nicht zum Curs geschlagen worden.»
Wir haben somit eine Münze im Wert von $^{2}/_{3}$ Hallern vor uns, womit kleinste Zollbeträge beglichen wurden. Es sind uns von anderen Kantonen keine Münzen bekannt, die zu diesem Zweck geprägt wurden. Daß es die kleinste Münze der Schweiz sei, können wir Haller beipflichten. Interessant sind bei diesen anspruchslosen Geprägen die verschiedenen Kreuzformen, die zum Teil doch recht zierlich geschnitten wurden. An Hand der verschiedenen Stempel muß eine größere Anzahl solcher Münzen gemacht worden sein; trotzdem trifft man sie heute nur selten an. Bei den vorliegenden Exemplaren können einzig die beiden Jahrgänge 1735 und 1763 eindeutig nachgewiesen werden. Sicher sind aber noch weitere Jahrgänge vorhanden.

Solothurn

12 1 Kreuzer ohne Jahr (2. Hälfte 16. Jahrhundert)
Gleicher Typ wie die Kreuzer 1560 ff.
Vs. MONETA ◊ ↖ ◊ SOLODO ◊
Geschweiftes Wappen unter einem einköpfigen Adler und zwischen S — O, in einem Gerstenkornkreis, der durch den Adler unterbrochen ist. Gerstenkornkreis.

Rs. ✠ SANCTVS ◊ VRSVS
Einfaches Kreuz in einem Perlkreis. Außen Gerstenkornkreis.
1,15 g 18,5 mm Billon
Unediert.

Schaffhausen

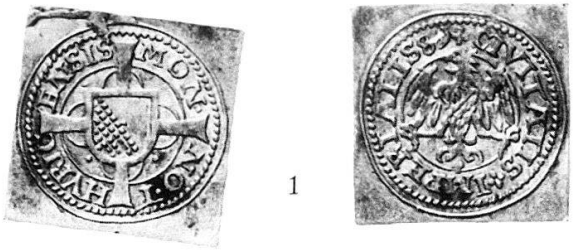
13 Groschen 1551
Vs. ✠ MO ❀ NO ❀ SCAFVSENSI ❀I55I
Schaffhauser Stadtwappen mit dem aus dem Stadttor springenden Widder in einer Kreislinie. Außen Schnurkreis.
Rs. DEVS — SPES — NOST — RA ❀ ES
Doppeladler auf einem langschenkligen Kreuz, von dem nur die Schenkelenden sichtbar sind, die zugleich die Umschrift unterteilen. Kreislinie. Auf der Adlerbrust ein Reichsapfel mit der Wertbezeichnung 3 (Kreuzer). Außen Perlkreis.
2,30 g 20,5 mm Silber

Die Besonderheit dieser Münze ist die Wertbezeichnung auf der Rückseite. Diese ist sonst bei Schaffhauser Groschen erst ab 1561 üblich. Wahrscheinlich wurde diese Wertziffer auf Grund der Reichsmünzordnung von 1559 angebracht. Vor 1561 sehen wir den Doppeladler nur mit unbelegter Brust. Ein ähnliches Stück kam in der Auktion 205, Hess, Luzern 1931, unter Nr. 514 vor. Wielandt verweist in seinem Werk «Münz- und Geldgeschichte von Schaffhausen» in der Anmerkung zu Nr. 173 darauf, zweifelt zwar an der Richtigkeit jener Angaben und irrt sich in der Jahrzahl. Bei unserem Stück läßt die Jahrzahl jedoch keine Zweifel zu. Nicht auszuschließen ist natürlich die Möglichkeit, daß 1561 und später noch mit alten Vorderseitenstempeln geprägt wurde.

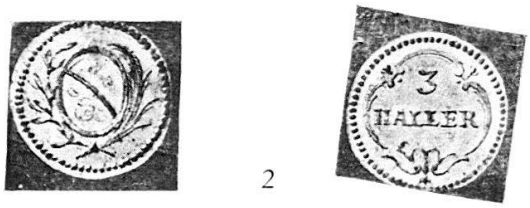
Zofingen

14 1 Batzen 1721
Vs. MON ▲ REDIVI ▲▲ VA ▲ ZOFINGENS
Zofinger Wappen unter einem Berner Bär, in einem Schnurkreis, der oben und unten unterbrochen ist. Außen Gerstenkornkreis.
Rs. ✠ DOMINIIS ✱ PRO —— VIDEBIT ✱ 1721
Großes Blumenkreuz in einem Schnurkreis. Im Abschnitt die Wertbezeichnung: CR ▲ 4
Gerstenkornkreis.
2,72 g 23 mm Billon
Unediert. Ein ähnlicher Typ existiert mit der Jahrzahl 1726.

Interessant ist die Umschrift «MONETA REDIVIVA». Zofingen besaß schon sehr früh ein Münzrecht. Seine Brakteaten, die unter den Grafen von Frohburg und Habsburg entstanden, sind allgemein bekannt. Mit der Eroberung des Aargaus durch Bern im Jahre 1415 fiel auch das Zofinger Münzrecht an die neuen Herren. Gut 300 Jahre hört man nichts mehr von diesem Recht. Um 1720 herum versuchten dann die Zofinger Stadtbehörden ihr ehemaliges Münzrecht wieder zu reaktivieren und auszuüben. Die oben erwähnte Umschrift nimmt direkt darauf Bezug. Es kam dann auch tatsächlich zur Ausprägung von



1



2

3

4

5

6

7 a

7 b

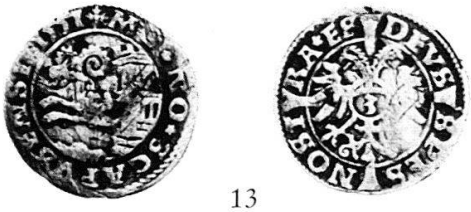
8

9

10

11a 11 f 11 h

12



13

14

verschiedenen Scheidemünzen vom Vierer bis zum 20-Kreuzer-Stück. Bei den größeren Nominalen dieser Kleinmünzen versuchte man die bernische Oberhoheit durch Anbringen des Berner Bären über dem eigenen Stadtwappen zum Ausdruck zu bringen. Trotzdem konnte die Berner Regierung einen solchen Eingriff in ihre Hoheitsrechte nicht tolerieren und veranlaßte auch die Schließung der Zofinger Münzstätte und die Einziehung der Münzen. In der kurzen Zeitspanne von wenigen Jahren entstanden aber doch rund ein Dutzend verschiedener Zofinger Gepräge, die alle selten sind.

NUMISMATISCHE MISZELLEN – MÉLANGES NUMISMATIQUES

Numismatische Beiträge zur Datierung des Untergangs von Manching

Werner Krämer, der Erste Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M., zugleich wissenschaftlicher Leiter der Ausgrabungen im keltischen Oppidum bei Manching unweit Ingolstadt, gibt in einer für die weitere Öffentlichkeit bestimmten Übersicht einen kurzen, aber anschaulichen Bericht über die bisherigen Funde und Ergebnisse der schon während 14 Jahren durchgeführten Bodenforschung in einer der größten europäischen Wallburgen des Spätlatène [1]. In einer numismatischen Zeitschrift genügt eine summarische Andeutung der wichtigsten Funde: fast eine halbe Million Tierknochen verschiedener Wirtschafts- und Haustiere konnten untersucht und bestimmt werden; aus vielen Tausenden von Keramikbruchstücken wurden Hunderte von Gefäßen für Koch-, Speise- und Vorratszwecke rekonstruiert, einschließlich jener charakteristischen italischen Amphoren, in denen Händler den so beliebten italischen Wein bis in das keltische Oppidum an der oberen Donau transportierten. Dazu wurden Reste eiserner Waffen, Werkzeuge und Geräte konserviert, ebenso zahlreiche Fibeln, sonstiger Schmuck und Bruchstücke farbiger Glasarmbänder und Korallen. All dies waren Erzeugnisse einheimischer, keltischer Töpfer, Eisenschmelzer, Schmiede, Eisen- und Bronzegießer, Schmuckhersteller und Glasmacher.

Die Keltenstadt bei Manching wurde vermutlich gewaltsam zerstört; der Leiter der Ausgrabungen neigt nach wie vor zu der Meinung, daß «diese Katastrophe in Zusammenhang steht mit der römischen Okkupation des Voralpenlandes im Jahre 15 v. Chr., obwohl in jüngster Zeit Stimmen laut geworden sind, die das Ende von Manching mit früheren, historisch nicht bezeugten innerkeltischen Wirren in Verbindung bringen möchten».

Bei dem eben genannten Problem wird sich wohl auch die Numismatik zum Wort melden, denn der Name Manching ist Kennern der keltischen Numismatik ebenso gut bekannt wie etwa Alesia, La Tène oder Stradonice. Einmal liegt die große keltische Wallburg bei Manching nur acht Kilometer vom Dorfe Irsching entfernt, wo im Jahre 1858 einer der größten keltischen Münzschätze mit mehr als 1000 goldenen Regenbogenschüsselchen entdeckt wurde, der wie ähnliche Schätze (Tayac, St. Louis, Podmokly und Stradonice) prompt der menschlichen Habgier zum Opfer fiel und größtenteils im Schmelztiegel endete. Zum anderen kamen bei

[1] W. Krämer, Ausgrabungen in einer Keltenstadt. Bild der Wissenschaft, 1969, H. 9, 840–849, mit zwei farbigen Karten und zahlreichen Illustrationen im Text.